

Das Schweigen durchbrechen

BÜDINGEN BELESEN Bärbel Schäfer stellt „Meine Nachmittage mit Eva – über Leben nach Auschwitz“ in Zinnkann-Halle vor

Von Susanne Kleinmann

BÜDINGEN. Nach einer sehr vergnüglichen Lesung mit Miroslav Nemeč im Februar schlug Bärbel Schäfer während der Vorstellung ihres neuen Buches ernstere Töne an. Die Autorin war im Zuge der Veranstaltungsreihe „Büdingen belesen“ in die Willi-Zinnkann-Halle gekommen, um dort vor etwa 200 Besuchern „Meine Nachmittage mit Eva – über Leben nach Auschwitz“ vorzustellen. Bärbel Schäfer hatte Eva Szepesi, eine Holocaust-Überlebende, auf einer Lesung kennengelernt. Aus der Bekanntschaft ist eine Freundschaft geworden. Und in sehr persönlichen Gesprächen brach Szepesi ihr jahrelanges Schweigen über das, was die Nazis ihr und ihrer Familie angetan haben.

Bärbel Schäfer, vor allem als TV-Moderatorin bekannt, beginnt, die alte Dame regelmäßig in Frankfurt zu besuchen und lässt sich ihre Geschichte erzählen. Doch nicht nur Evas Erlebnisse werden zum Thema des Buches, auch ihre eigene Lebensgeschichte greift die Journalistin auf. „Vom Krieg erfuhr ich, als meine Oma auf der Rolltreppe stolperte.“ So beginnt Bärbel Schäfer den Abend in der ehemaligen Kreisstadt, und schnell wird klar: Es geht auch um ihre eigene Vergangenheit. Elf Jahre alt sei sie gewesen, als sie ihre Oma erstmals vom Krieg habe sprechen hören. Ein zweites Mal war der Krieg Thema, als ihre Großmutter in ein Altenpflegeheim gehen musste und die Auflösung ihrer Wohnung anstand. Durch ein kleines Kreuz in einer Schachtel ist die Enkelin aufmerksam darauf geworden, was auch ihre Familie im Dritten Reich erlebt hat. Doch nicht als Opfer. Die Oma hatte das Mutterkreuz als beson-



Bärbel Schäfer stellt ihr neues Buch vor, das ihre eigene Lebensgeschichte vor den Erinnerungen einer Holocaust-Überlebenden spiegelt.

Foto: Kleinmann

dere Auszeichnung erhalten, und der Enkelin wird schmerzhaft bewusst: „Das war meine Familie. Jetzt waren es nicht mehr nur die Anderen.“

Ganz anders dagegen das Leben von Eva, der ungarischen Jüdin. Sie war Opfer. Opfer eines Regimes, das unbarmherzig und gewalttätig gegen sie und ihre Familie vorging. Eva Szepesi hat über das, was sie in Auschwitz erlebt hat, jahrelang geschwiegen. Im Gespräch mit Bärbel Schäfer bricht sie ihr Schweigen und erzählt von der unbeschreiblichen Trauer, dem Verlust der Mutter und des Bruders, den Qualen im Lager. Auf die Frage, ob es denn Handschuhe gegeben habe in Ausch-

witz, wenigstens für die Kinder, antwortete sie: „Wie naiv bist du eigentlich, Bärbel?“ Sie erzählt von der Kälte, dem Hunger, der unglaublichen Angst, der großen Traurigkeit, aber auch von Freundschaft und Liebe. Die Autorin beschreibt all diese Erinnerungen sehr behutsam, sensibel und spiegelt immer wieder ihre eigene Lebensgeschichte vor den Erlebnissen Evas. Erzählt von den eigenen Großonkeln, die im Krieg geblieben sind, weil man das Wort „gestorben“ nicht aussprechen konnte. Wie man so Vieles nicht aussprechen konnte oder aussprechen wollte.

Bärbel Schäfer stellt viele, auch sehr kritische Fragen zu ihrer eigenen Le-

bensgeschichte. Zu den Opfern und Tätern in einem Unrechts- und Gewaltregime. Und sie erzählt, dass auch in ihrer Familie Sprachlosigkeit geherrscht habe. Eine Sprachlosigkeit, die die Opfer ein zweites Mal vernichtet hat. Sie ermuntert die Leser, dieses Schweigen zu durchbrechen. Gerade in Zeiten wie diesen, wo es plötzlich ganz normal scheint, dass Rechte wieder auf die Straße gehen und „Wir sind das Volk“ rufen. All das beschreibt und reflektiert Schäfer vor dem Hintergrund von Evas Lebensgeschichte. Es ist die Geschichte eines elfjährigen ungarischen Mädchens, das so plötzlich aus einem behüteten Leben gerissen wurde. Getrennt von allem, was dem Kind bis zu diesem Zeitpunkt Familie, Geborgenheit, Unbeschwertheit und Liebe bedeutet hat.

Bis 2016 hat Eva Szepesi auf Lebenszeichen ihrer Familie gehofft. Dann besuchte sie vor zwei Jahren erneut die Gedenkstätte Auschwitz, und die Enkelin fand in Totenlisten die Namen der Mutter und des Bruders. Traurige Gewissheit, dass da wirklich niemand mehr aus der Familie ist.

Keine Anklage

Keine Frage, die Geschichte um eine der letzten Auschwitz-Überlebenden berührt, doch Bärbel Schäfer klagt nicht an, sie reflektiert vielmehr, was diese Nachmittage mit Eva Szepesi in ihr selbst ausgelöst haben. Der Zuhörer spürt, wie viel ihr diese Gespräche bedeutet haben und wie wertvoll der Gedankenaustausch mit der alten Dame für die Autorin war. Auch oder gerade in Bezug auf die eigene Lebensgeschichte.